

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 32

Rubrik: Ich der Bundesweibel...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich der Bundesweibel...

Jedes Jahr, so um den ersten August herum, wird es mir patriotisch zumute. Es liegt an der Jahreszeit: Als junger Knabe habe ich jeweils zu Ehren der Bundesfeier mit Packpapier und Schnüren und natürlich mit dem nötigen Schwarzpulver Frösche fabriziert, um sie mitten in des Herrn Pfarrers Rede loszulassen, was bei den betroffenen Frauen Schrecken und beim Gemeindepräsidenten, bei dem ich in den Sommerferien weilte, Unwillen verursachte. Inzwischen bin ich, trotzdem ich zu Amt und Würden gekommen bin, noch nie aufgefordert worden, meinerseits eine dergestaltige Rede zu Stadt oder Land zu halten. Aber ich habe schon manche gehört und meistens gefunden, die zuständigen Herren läsen einen Zeitungsartikel vor und pressten alles, was die Schweiz betreffe, hinein, wie ein Bundesrat an der Mustermesse oder am Autosalon. Wenn ich eine Rede halten müsste, würde ich vielleicht von den Fröschen erzählen, und dass es in meiner Jugend nicht verboten war, solche selber zu machen. Es war überhaupt romantisch, und man durfte von den Taten der alten Eidgenossen berichten, was heute grundsätzlich verpönt ist. Die meisten Redner beginnen schon im ersten Satz: Man solle keine Angst haben, sie sagten kein Wort vom

Rütli, vom Tell und vom Winkelried.

Vielleicht würde ich auch vom Aktivdienst erzählen, in dessen Schoss ich schöne Bundesfeiern mitgestaltet habe, indem ich den ganzen Tag unter Anleitung des Fouriers Holz gesammelt und es am Abend zusammen mit der ortsansässigen Bevölkerung festlich verbrannt habe, mit anschliessendem frohen Zusammensein und Tanz im «Bären». Wir waren damals ein Herz und eine Seele, die Soldaten und die Zivilisten im Reduit und vor allem froh, dass wir keinen Krieg hatten.

Aber auch davon spricht man heute nicht mehr, wenn man ein moderner aufgeschlossener Mensch sein will und nicht in den Verdacht der senilen Nostalgie geraten möchte. Die jungen Geschichtsforscher basteln nämlich ihre Doktorarbeiten bzw. Dissertationen gegenwärtig mit Vorliebe auf den Sünden der Väter zur Hitlerzeit zusammen und kommen fast alle zum gleichen Schluss: Unser liebes Vaterland habe sich vor 40 Jahren künstlich und extra eingekapselt, habe sich hinter Wehrwillen und Landgeist verschanz und gemeint, mit der Besinnung auf die Eigenständigkeit sei die Freiheit des Schweizervolkes für alle Zeiten gerettet. Ist das so verächtlich? Ich muss zurückfragen: Was hätten wir damals anderes tun sollen als uns gegen die Einflüsse abzuschirmen, die uns zum Deutschen Reiche schlagen wollten? Man verzeihe einem alten Aktivdienstler, wenn er den «Landgeist» verteidigt, der gegenwärtig nichts mehr gelten soll, nicht einmal am ersten August. Und um das noch beizufügen: wir haben damals trotzdem keinen Mythos und keine Religion aus der Liebe zur Heimat gemacht; den gehässigen Nationalismus haben wir den andern überlassen. Aber wie es wirklich gewesen ist, lässt sich nicht aus wissenschaftlichem Quellenmaterial zusammenkleistern. Man müsste da unsereinen fragen, nicht nur die Papiere im halb geöffneten Bundesarchiv. Aber eben: Unsereiner wird nie aufgefordert, zum Ersten August etwas zu sagen.

Die Hundstageschau

von Johann Knupensager

Der Titel des kürzlich am Fernsehen DRS gezeigten deutschen Spielfilmes «Nachts auf der Reeperbahn» wurde von der Westschweizer Programmzeitschrift mit «Train de nuit» übersetzt. Warum nicht gar, da «Reep» auf Französisch «Cordage» heisst, und gleich noch etwas genauer, «Une nuit dans le chemin de fer des cordages?»

Die belgische Revue «Spécial» behauptet in ihren «Tourismus»-Spalten, in der ganzen Schweiz sei das Autofahren zwischen 23 h und 6 h verboten. Nett von den Leuten, die belgischen Touristen mit dieser Ente abends in unsere Hotelbars und Hotelbetten zu dirigieren. Andererseits wären wir natürlich auch froh, wenn die Flachländer ihre Alpenüberquerungen *nachts* unternähmen.

Die Schweiz ist zurzeit eine einzige Baustelle. Das hat zwar auch gute Seiten: Gruben und Gräben und Löcher jeden Formats sind genügend vorhanden, in die

unsere Hoteliers ihre Tränen über den Rückgang der Geschäfte hineinweinen können, und hören tut ihr Gejammer im Lärm der Pressluftbohrer auch kein Mensch.

Ich habe am Sonntagmorgen meine Jüngste, ihren Koffer und ihr Rad 180 km weit speditiert. Für sie tat es Fr. 13.50 und für das Fahrrad Fr. 4.- kosten. Den Koffer gab ich ihr in den Wagen, gottseidank. Sonst wäre meine Fünfzehnjährige ungefähr soviel wert gewesen wie ein verrostetes Velo plus ein zerschundener Fibrakoffer. Bahntarifmässig.

Vom Hundstageseufel gestüpft, verlangte ich in einem Blumenladen einen netten Strauss. Ich sei eingeladen zum Souper, verkündete ich mit tieferster Miene, und das Bouquet müsse zu Gemüswurst und Sauerkraut passen. Die hübsche Verkäuferin sah mich entgeistert an und fragte sich offensichtlich, ob ich verrückt sei oder ob sie im Blumenbinderkurs seinerzeit etwas verpasst habe. Dass ich ein Spassvogel sei, darauf kam sie nicht. Das musste ich ihr sagen. Aber ich weiss nach wie vor nicht, welche Blumen zu Sauerkraut und Gemüswurst passen.

Fragen an Radio Seldwyla

Frage: Ist es wirklich wahr, dass in Griechenland die verhasste faschistische Diktatur gestorben sein soll?

Antwort: Im Prinzip ja; das Zyperlein hat sie dahingerafft.

Frage: Stimmt es, dass in letzter Zeit etwa 5000 bis 6000 ägyptische

«Studenten» beim Schweizer Konsulat in Kairo ein Visum beantragt haben sollen, um in die Schweiz einreisen zu können?

Antwort: Im Prinzip ja; es handelt sich dabei offenbar um sogenannte *Werkstudenten*.

Frage: Finden Sie es nicht eigenartig, dass mir mein Coiffeur immer ein Haarwuchsmittel empfiehlt, obwohl er doch selbst eine Glatze hat?

Antwort: Warum eigentlich nicht? Es gibt schliesslich auch Vertreter in der Büstenhalterbranche.

Frage: Trifft die von Befürwortern von Atomkraftwerken aufgestellte These, wonach die Möglichkeit, dass ein errichtetes Atomkraftwerk durch ein herabstürzendes Flugzeug getroffen werden könne, in 10 Millionen Jahren nur einmal vorkomme, wirklich zu?

Antwort: Im Prinzip schon; allerdings ist die Gefahr eines Absturzes von Flugzeugen, die radioaktives Material für ein Atomkraftwerk an Bord haben, erheblich grösser, wie der jüngste Fall eines im Gewittersturm zerschellten amerikanischen Frachtflugzeugs im US-Bundesstaat Illinois gezeigt hat.

Diffusor Fadinger

Herbstliches Wandern im Engadin

Randolins, das evangelische Zentrum für Ferien und Bildung in St.Moritz, veranstaltet auch diesen Herbst wieder die beliebten

Kunst- und Wanderwochen
7.—14. September und 21.—28. September

Verlangen Sie Auskünfte und Unterlagen, Ihr Interesse wird uns freuen!

Randolins, 7500 St.Moritz
Telefon 082 / 3 43 05 oder 3 23 75

Inserieren bringt Erfolg!

RHEUMASCHMERZEN:

Contra Schmerz



MONATS-SCHMERZ:

Contra Schmerz



MIGRÄNE:

Contra Schmerz



Contra Schmerz

WIRKT PROMPT

